

fortgesetzt wird, die Täter sich zurückziehen können, die Opfer sich in ihrer Opferrolle festmachen und festmachen müssen. Kann es möglich werden, daß so etwas wie eine Täter-Opfer-Konfrontation mindestens überall dort passiert, wo Täter von gestern, die ja manchmal auch Täter von heute sind, in gesellschaftlich einflußreichen Positionen sitzen, wo Menschen Lebensorientierung bekommen oder wo über Gemeinschaften, ihren Charakter und ihre Zukunft entschieden wird. Kurz, ich wünschte mir, daß wir über die Ziele des Aufarbeitungsprozesses sehr schnell zu sprechen und zu streiten beginnen und daß das Wort Heilung darin einen Platz gewinnt. Wenn es weniger als dies wird, werden wir noch sehr, sehr lange mit dem Aufarbeitungsprozeß zu tun haben. Ich danke Ihnen.

(Beifall)

Gesprächsleiter Abg. Markus Meckel: Herzlichen Dank, Curt Stauss. Aufarbeitung von Vergangenheit, jedenfalls von einer solchen Vergangenheit, die wir im Blick haben, ist in einer pluralistischen Gesellschaft ein Streitbarer und auch widersprüchlicher Prozeß. Es gibt kein Monopol auf Wahrheit, auch in dieser Frage nicht, und ich denke, bei manchem, das Curt Stauss angesprochen hat, gibt es auch den Bedarf zu reagieren und miteinander ins Gespräch zu kommen. Dazu soll die Möglichkeit sein. Zuerst haben die drei, die hier im Podium sitzen und nun im Anschluß kurz zu diesen Herausforderungen reden werden, dazu die Gelegenheit.

Generalsuperintendent in spe Martin Michael Passauer: Er war Mitglied der letzten Enquete-Kommission und langjährig Pfarrer in Berlin. Er ist mit vielen, die aus der Opposition der DDR auch heute in den Fragen der Aufarbeitung aktiv sind, seit langem verbunden. Anschließend redet dann Jörn Mothes. Auch er war in den 80er Jahren aktiv in dem, was man heute etwas pauschal Opposition der DDR nennt, und ist heute stellvertretender Landesbeauftragter für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR in Mecklenburg-Vorpommern. Als letzter dann Herr Dr. Rainer Eckert. Er ist Gründungsmitglied der Unabhängigen Historikerkommission und auch in den letzten Jahren durch viele pointierte Beiträge zum Aufarbeitungsprozeß in der Öffentlichkeit hervorgetreten. Ich bitte alle drei in ihren Beiträgen die Grenze von 10 Minuten möglichst nicht zu überschreiten. Wenn es drunterbleibt, werden nicht alle böse sein. Martin Michael Passauer bitte.

Martin Michael Passauer: Ich bedanke mich und will drei Gedanken meinerseits nochmal unterstreichen, an denen sich die Fragen der Herausforderung noch einmal deutlich zeigen. Bevor ich die drei Dinge nenne, möchte ich gerne noch eine Binsenweisheit erwähnen, denn diese Binsenweisheit ist eine der wichtigsten Herausforderungen: Die Binsenweisheit, daß durch Erinnerung und Erinnern Erneuerung passiert, d. h. auch wenn viele von uns der Meinung sind, an manchen Stellen hätten wir schon genug getan oder geredet, manche Themen hätten wir schon genug reflektiert, manche Fragen hätten wir schon ausreichend behandelt, wir sollten jetzt zu anderen Dingen übergehen, halte ich dies für falsch. Ich denke, daß wir gerade durch die Erinnerung und auch

durch das Erinnern, was schon andere getan oder gedacht haben, auch denen helfen, die das Gefühl haben, daß eigentlich noch nicht sehr viel passiert ist. Denn bei Lichte besehen ist der Aufarbeitungsprozeß an vielen Stellen schon in erheblichem Maße im Gange, und auch dieses nochmal deutlich und öffentlich zu machen, lohnt sich zu erinnern.

Der erste Punkt, den ich gerne noch einmal unterstreichen würde als eine Herausforderung des Aufarbeitungsprozesses, ist das, was ich mit den Folgen der Diktaturschäden beschreiben möchte. In meinem Umfeld – und ich bin, wie gesagt, seit vielen Jahren in Berlin tätig – gibt es in erheblichem Maße Folgen der Diktaturschäden. Ich würde sie einmal darin sehen, daß bestimmte menschliche Werte in zunehmendem Maße pervertiert werden, also das, was man mit dem schlichten Wort „Geborgenheit“ oder „Heimatgefühl“ oder „Angenommensein“ beschreiben würde, verändert sich in Existenzangst und in eine innere Unruhe.

Das zweite, was aus meiner Sicht für jede gesunde Demokratie geradezu lebenserhaltend ist, das ist der Innovationsgeist. Dieser Innovationsgeist verändert und verkehrt sich an vielen Stellen in eine Depressionshaltung. Und da, wo wir von Werteerhalt gerne reden würden, nicht nur menschlicher Werte, sondern auch Werte unserer Schöpfung, kommt es zunehmend zu einem Werteverlust. Deshalb halte ich es für eine unabdingbare Herausforderung des Aufarbeitungsprozesses, diese Demokratieunempfindlichkeit, dieses fehlende Demokratiebewußtsein, die Regression in autoritäre Strukturen als erstrebenswertes Kindheitsmuster unbedingt zu unterbrechen. Ich sehe darin die eigentliche Gefährdung unseres gesellschaftlichen Lebens, denn in vielen Bereichen, gerade bei jüngeren Leuten, hat diese Demokratieunempfindlichkeit als eine Folge der Diktatur immer noch verheerende Auswirkungen. Deshalb wäre aus meiner Sicht eine ganz wichtige Aufgabe für alle hier Beteiligten, sowohl für die Institutionen als auch für die Politik, die befreienden Spielregeln der Demokratie erlebbar zu machen.

Der zweite Punkt, da verstärke ich noch einmal, was Curt Stauss schon gesagt hat: Das Thema Recht und Gerechtigkeit ist ja ein Dauerthema, aber weil es ein Dauerthema ist, muß es immer wieder genannt werden. Die Spannung von der Gebundenheit des Rechtes an eindeutige und weitgehend objektive Maximen und Kriterien, diese Spannung zur Gerechtigkeit als Stärke im eigenen Empfinden, als eine der eigenen Befindlichkeit zuzuordnende Größe, diese Spannung ist die bleibende Zerreißprobe innerhalb unseres Lebens. Die wendebedingten Gerechtigkeitsprobleme bleiben, die empfundene Ungleichheit, die empfundene Umverteilung von Besitz, die empfundenen Transferleistungen zu Ungunsten der Menschen, die empfundenen Verluste, was die eigene Bodenhaftung anbelangt und die Balance zwischen den moralischen und nichtmoralischen Kriterien des Umgangs miteinander. Deshalb sehe ich politische Möglichkeiten in der weiteren Diskussion, die Sie als Politikerinnen und Politiker behandeln müssen. Es ist, denke ich, immer wieder die Frage zu beantworten: Besteht ein Anspruch auf Hilfe gegenüber den ehemals Ostdeut-